

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1865**

135 (16.11.1865)

# Durlacher Wochenblatt.

Nr. 135.

Donnerstag den 16. November

1865.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 fr., halbjährlich fl. 1. 12 fr. mit Trägerlohn; im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 fr., im übrigen Baden 62 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden gerne honorirt.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Karlsruhe, 13. Nov. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 52 enthält (außer Personal-Nachrichten): 1) Allerhöchst-Landesherrliche Verordnung. Die weltliche Feier der Sonnen- und Feiertage betreffend. 2) Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern. Verordnung: Den Besuch der Wirthshäuser und Tanzlokale durch Schüler betreffend. Dadurch wird auf den Grund des §. 77 des Polizei-Straf-Gesetzbuchs verordnet: §. 1. Den Schülern der Volks- und Fortbildungsschule, sowie den Schülern anderer Lehranstalten, sofern sie vermöge ihres Alters noch zum Besuch der Volks- und Fortbildungsschule verpflichtet wären, ist der Besuch der Wirthshäuser und Tanzlokale untersagt.

— Se. Kön. Hoh. der Großherzog haben Sich unter'm 8. d. Mts. gnädigt bewogen gefunden, den Post- und Bahn-Verwalter Karl Ries in Durlach zum Post-Kontroleur beim Postamt in Heidelberg zu ernennen, und dem Post-Kontroleur Max Scheerer in Heidelberg, unter Ernennung zum Post- und Bahn-Verwalter, die Post- und Eisenbahn-Expedition in Durlach zu übertragen.

### Deutschland.

Wien, 9. Nov. In Ugram hat am 5. Nov. die feierliche Einweihung der evangel. Kirche stattgefunden. Es ist die erste konstituirte evangl. Gemeinde im Königreich Kroatien.

Wien, 10. Nov. Man schreibt der „Köln. Ztg.“ anscheinend offiziös: „Sie dürfen es als eine Gewißheit ansehen, daß Oesterreich nun und nimmermehr sich auf den Verlauf seiner Mitbestimmungen in den Herzogthümern einlassen werde. Ich glaube sehr gut unterrichtet zu sein, wenn ich Dem hinzusetze, daß bereits an gewisse answärtige Höfe die bündigsten Erklärungen in vertraulicher Weise hierüber abgegeben wurden, und daß die Politik des Grafen Bismarck, welche Sprünge sie auch immer machen sollte, es nicht dahin bringen wird, das Wiener Kabinet diesem einmal gefassten Beschlusse abwendig zu machen. Es ist freilich zur Zeit noch kein Anzeichen vorhanden, daß diese Sinnlosigkeit der diesseitigen Regierung von ernsthaften Folgen für das Verhältnis der beiden deutschen Großmächte sein möchte; aber man darf annehmen, daß man hier selbst vor der Eventualität eines Bruchs nicht zurückzusehen würde, für den Fall, daß sich kein anderer Modus ausfindig machen ließe, die Stellung des Mitbestimmtes auszumitteln.“

Wien, 12. Nov. Die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin über die weitere Behandlung der Frankfurter Angelegenheit befinden sich, was auch andere Mittheilungen vom Gegentheil behaupten mögen, noch am allerersten Stadium, und es ist speziell auf den diesseitigen Vorschlag, die Sache gemeinsam am Bunde weiter zu verfolgen, zur Zeit noch nicht einmal eine Rückäußerung eingegangen.

Berlin, 12. Nov. Dem Bernheimen nach hat die oberste Postbehörde den Beschluß gefaßt, eine Ermäßigung des Porto's eintreten zu lassen. Der Zeitpunkt dabei ist, das Porto des einfachen Briefes für den Bereich der ganzen Monarchie auf 1 Sgr. herabzusetzen. Doch soll dies nicht sofort geschehen. Vorerst wird beabsichtigt, den Portosatz von 3 Sgr. ganz aufzuheben, die Zone für den Satz von 1 Sgr. auf doppelte, nämlich von 10 auf 20 Meilen innerhalb der Grenzen der Monarchie den Portosatz von 2 Sgr. in Anwendung zu bringen.

Berlin, 13. Nov. Von Oesterreich ist auf den preussischen Gegenworschlag in der Frage des Verbots der Vereine eine ablehnende Antwort eingelaufen. — In Regierungskreisen heißt es, der gegenwärtige Zustand in den Herzogthümern werde vorläufig noch fort dauern. — Oesterreich habe das Angebot Preussens, Oesterreich sein Mitbestimmungsrecht abzulassen, definitiv abgelehnt.

Berlin, 13. Nov. Morgen erfolgt vom Krankenhaus Bethanien aus, das feierliche Leichenbegängniß der am 10. d. M. verstorbenen Tischlerfrau Mischke, des 30. Opfers der schrecklichen Katastrophe in der Wasserthorstraße. Die Familie Mischke hat bei diesem Unglücksfall das traurigste Schicksal erfahren. Als dieselbe am 1. Okt. in das betreffende Haus einzog, bestand sie aus den beiden Eltern und acht Kindern. Zwei Mädchen von 19 und 7 Jahren wurden durch den Einsturz getödtet, die beiden Eltern aber schwer und zwei Knaben von 3 und 2 Jahren leicht verwundet. Vier Kinder waren zur Zeit der Katastrophe von Haus abwesend. Der Vater liegt noch immer schwer darnieder.

— In Berlin ist eine in größter Dürftigkeit lebende, verlassenere Ehefrau eines ehemals preussischen Unteroffiziers plötzlich als Wittve eines mexikanischen Obersten entdeckt worden und soll demzufolge eine Pension von 1000 Thalern beziehen. Die überraschende Nachricht erhielt die Frau am Sonnabend im Arbeitshause, woselbst sie sich zur Abkühlung einer viermonatlichen Korrekthaushaft befand. Seit dem Verschwinden ihres Mannes, von dessen Verbleiben sie keine Ahnung hatte, da er ihr niemals eine Nachricht hat zukommen lassen, hat die Verlassene mit ihrem Kinde, das bald darauf starb, sich in der hilflosesten Lage befunden, schließlich wurde sie sogar, da es ihr sowohl an Arbeit als an Obdach fehlte, wegen Arbeitscheue und Obdachlosigkeit zur Untersuchung gezogen und ist deshalb bis jetzt nicht weniger als 17 Mal verurtheilt worden, so daß das Arbeitshaus fast ihr alleiniger Aufenthaltsort war. Beim Empfang der Nachricht des preuss. Gesandten in Mexiko ist vom preussischen Ministerium die sofortige Entlassung der Frau aus dem Korrekthause veranlaßt worden.

— Aus Flensburg wird der „Köln. Ztg.“ folgender Vorfall mitgetheilt: „An einem der jüngsten Tage erschien ein preussischer Offizier in dem Laden eines Kunsthandlers, um ihn, angeblich im Auftrag des Militär-Kommando's, zu veranlassen, aus seinem Schaufenster die Büste des Herzogs Friedrich wegzunehmen. Als der Kaufmann darauf sich erkundigte, ob ihm die Entfernung obrigkeitlich befohlen werde, entgegnete der Offizier, es sei vorläufig nur eine freundliche Zumuthung, im Weigerungsfalle würde aber ein Befehl nicht ausbleiben. Die Büste hat fast Jahr und Tag am Fenster Stand gehabt.“

Koburg, 11. Nov. Bisher mußten die Geistlichen des hiesigen Landes von ihrem Dienst-Einkommen im ersten Jahr nach ihrer Anstellung, sowie im ersten und zweiten Jahr nach ihrer Beförderung in eine andere Stelle einen ansehnlichen Theil an die sogen. Pfarrvakatur-Kasse einzahlen, woraus die Pfarrstellen unter 500 fl. jährlichen Einkommens aufgebessert wurden. Nachdem nun der Landtag bei seiner letzten Tagung die Mittel verwilligt hat, um die Pfarrstellen unter 500 fl. bis zu diesem Betrag aufzubessern, ist durch eine mit dem heutigen Regierungsblatt publizierte Verordnung die bei allen Geistlichen außerordentlichste Pfarrvakatur-Kasse nebst der bezüglichen Verordnung vom 16. März 1809 aufgehoben worden.

An der Mosel gibt's in diesem Jahr so viel Wein, daß nach der Schätzung eines zuverlässigen Gewährsmanns an 2000 Stück Fuder Kasser fehlen, und daß ein solches Faß gegenwärtig mit 18—20 Thaler bezahlt wird.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Der Kaiser hat, wie der "Moniteur" anzeigt, auf Antrag des Justiz-Ministers 90 Gallensträflinge in Toulon, die sich während der dort herrschenden Epidemie durch ihre Hingebung ausgezeichnet haben, ihre noch zu verbüßende Strafszeit theilweise nachgelassen, theilweise verkürzt. — Morgen, den 13., beginnen die franz. Truppen mit der Plünderung von Grosinone und Belletri, wo sie von römischen Truppen abgelöst werden. — Nach Berichten der französischen Botschaft in Wien ist die Fortdauer der freundlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich nicht zu bezweifeln. Gerüchte über eine Spannung zwischen den beiden Mächten sind unbegründet. Dagegen sind alle Nachrichten über neuernannte Anstrengungen Oesterreichs wegen einer intimen Annäherung oder eines Bündnisses mit Frankreich aus der Luft gegriffen.

England.

London, 13. Nov. Die "Times" bringt Nachrichten über den Aufruhr in Jamaica. Im Osten wurden alle Weissen niedergemacht.

London, 14. Nov. Aus Kanada gehen die Nachrichten bis zum 4. d. M. Es geht das Gerücht, die Feinde werden im Winter einen Einfall in Kanada machen. Sie besitzen einen großen Dampfer. Vorsichtsmaßregeln werden getroffen.

Italien.

Neapel, 7. Nov. Seit zwei Tagen hat sich der Gesundheitszustand unserer Stadt in der traurigsten Weise verschlimmert. Das Elend ist namentlich in den Vorstädten aufs höchste gestiegen; die wohlhabenderen Einwohner wandern in Masse aus. Folgende Zahlen, welche leider Militär- und Vorstädte noch nicht einschließen, mögen deutlicher als Worte über die entsetzliche Zunahme der Krankheit Aufschluß geben: 3. Nov. 44 Erkrankungen, 19 Tode; 4. Nov. 64 Erkrankungen, 26 Tode; 5. Nov. 152 Erkrankungen, 48 Tode; 6. Nov. 205 Erkrankungen, 88 Tode; 7. Nov. 208 Erkrankungen, 80 Tode.

Neapel, 11. Nov. Der König besucht die Cholera-kranken in den Spitalern.

Neapel, 8. Nov. Die Gefangenen der Briganten von Avellino verlangen von ihren Verwandten in gar kläglichen Bitten, daß sie die Auslösungssummen senden. Der junge Militär-Bögling hat seinem Vater, vielleicht von den Banditen dazu gezwungen, geschrieben, daß, falls das Lösegeld (250,000 Fr.) nicht binnen 10 Tagen angelangt wäre, man seinen Eltern seinen Kopf schicken werde. Für den Sohn Werner's und seine Genossen hat Giardullo neuerdings wieder aus dem Gefängnis von Salerno, wo er gefangen sitzt, an Manzo geschrieben, daß er sich mit 100,000 Fr. begnügen möge, anstatt der Million, die er verlangt.

Belgien.

Brüssel, 13. Nov. Abends. Der König ist schwer erkrankt. (Der König befindet sich auf dem Schloß Ardennes und wurde erst Freitag oder Samstag in Brüssel zurückerwartet. Briefen vom 10. zufolge litt er an einem starken Katarrh.)

Ägypten.

Aus Alexandria, 9. Nov. wird telegraphisch gemeldet: Der Bizetkönig hat alle Schulden der Fellahs in Ober-Ägypten zur Bezahlung auf sich genommen und auch sonstige Lasten befreit. Von Kairo nach Ober-Ägypten soll eine Eisenbahn angelegt werden. Im Sudan ist Alles wieder ruhig.

Asien.

Aus Kalkutta, 7. Okt. wird gemeldet, daß der Feldzug gegen Bhutan unwiderrücklich beschlossen ist, aber erst gegen Ende Dezember beginnen wird. Dem Bizetkönig Sir John Lawrence, der die kalte Jahreszeit in Agra zubringen wollte, nachdem er die warme in Simla vollbracht, wurde von Seiten der Regierung in England aufgetragen, seinen Aufenthalt in Kalkutta zu nehmen — eine Maßregel, die man hier als eine

Demüthigung für diesen hohen Würdenträger ansieht. Im westlichen Theil von Borneo dauern die Feindseligkeiten zwischen den Insurgenten und den Holländern fort. Ein Angriff der Ersteren auf den holländischen Posten in Rebilu wurde jedoch mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. In den aufständigen Bewegungen, welche China heimsuchen, scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. In Schanghai wurde der oberste britische Gerichtshof für China und Japan eröffnet. Der dortige Provinz-Gouverneur hat den Chinesen verboten, fremde Schiffe zu harrern.

Amerika.

Aus Kingston, 16. Okt. Die "Morn. Post" hegt die Ueberzeugung, daß die Neger auf Jamaica sich keineswegs in der Hoffnung erhoben haben, soziale oder politische Vortheile zu erringen, deren sich die Weissen erfreuen, sondern zu dem Zweck, eine Race anzurichten, auf welche sie mit Eifersucht blicken. An einer baldigen Unterdrückung des Aufstandes sei nicht zu zweifeln; doch scheitert die Hoffnung, daß die Insurgenten gegenüber keine übel angebrachte Milde zeigen, da diese eine solche falsch auslegen würden.

Ein Herz von Marmor.

(Fortsetzung.)

Wir verließen Tondern, und meinen väterlichen Freund bei der Bemühung des Legation, die Gräfin gegen den Vorwurf des Leichtsinns zu vertheidigen. Tondern lächelte bitter. „Sie kennen sie nicht“, unterbrach er den Arzt. „Ich habe sie in der ersten Blüthe gesehen und in Stunden der Prüfung beobachtet. Alles, was an diesem Wesen fast überirdisch erschien, war Larve; sonst könnte sie, die gebrochen sein müßte, nicht schwelgen in der saden Lust eitel Genüßes. Aber wie ich sie angebetet als Heilige, so breche ich jetzt, diesen Dämon zu umarmen. Ich bin aus meinem Traume erwacht, und wenn sie gespottet hat über den sentimentalsten Narren, so soll sie mich jetzt anders kennen lernen. Frohlockt sie über die Freiheit, die ich ihr verschafft, um, so soll sie mir dafür danken; ich mag nicht für Andere eine Schuld auf dem Gewissen haben.“

Tondern, Sie sind zu aufgeregt, um ein richtiges Urtheil fällen zu können“, sprach der Arzt ernst. „Wer jagt Ihnen, daß sie in Genüssen schwelgt, daß sie nicht die Zerstreungen nur deshalb sucht, um den Schmerz im Innern zu täuben? Ich habe ein Zucken ihrer Lippen, ein Roth auf ihrer Wange gesehen, der mich zittern ließ für die Gesundheit dieser so prangenden Blüthe. Sie behaupten, die Gräfin sei todt. Ich weiß es nicht, aber ich kann Ihnen sagen, Herr von Sanden ist ein verächtlicher Liebhaber. Kokette Damen weisen ihre Verehrer niemals völlig zurück, sie halten den Vogel, der sich in ihrem Netze verstrickt, immer noch an einem Faden.“

„Kran!“ murmelte Tondern, der die letzten Worte nicht beachtet, den Freund unterbrechend. „Sie wäre leidend, sie sollte nur Betäubung suchen? Holt, Sie kriegen mich auf einen Gedanken, der entsetzlich wäre, könnte ich daran glauben. Hören Sie meine Geschichte zu Ende. Ich sah ihr Erbeben, als mein Anblick sie aufschreckte aus der Lust des Tanzes. Sie starrte mich an, wie ein Gespenst; ihre Seele wollte fliehen vor dieser Erinnerung, aber mein Blick hielt sie gebannt, wie mit tausend Armen umschlungen. Sie rang nach Fassung, sie versuchte über ihre Angst zu lachen, sie wollte nicht glauben, daß ich es wirklich sei, den ihr Auge gesehen, und sie tanzte wie rasend, als wolle sie ihrer Beklemmung spotten, aber sie entging mir nicht: erschöpft und todesmatt kam sie dort in jene Gallerie, willenlos schreitend, wohin mein Blick sie forderte, und ich lachte im Bewußtsein meines Sieges.“

„Du kennst mich wohl nicht mehr“, rebete ich sie an, und mein Blick musterte sie höhnisch, wie das Auge des Banditen die entsprungene Zigeunerdiene, die in der vornehmen Gesellschaft eine Stellung und Ansehen gefunden und nicht daran denken mag, daß sie einst mit dem Bagabunden gelochenes Brod getheilt. „Du bist ja recht lustig und fröhlich“, möchte auch ein Mal mit Dir tanzen.“

„So sprach ich in der Wollust bitterm Spottes und düsternd mein Opfer zu umarmen. Sie war in meinen Augen nur ein Weib, das schön und begehrtlich, ein Weib, das den Tränmer verlacht, der ihr ein Herz zumutet, und zu blöde ist, sie zu küssen. Alle Bitterkeit des Glends, das mir fünf Jahre hindurch Stunde für Stunde das Herz zernagt, jeder Fluch, den mein Herz gegen sich selbst geschleudert, aller Gram der trostlosen Einsamkeit drängte meine Seele mit Gift und schürte die Flamme, die einst zu heiliger Verehrung aufgelodert, jetzt in verzehrender Lust. Ich sagte ihr: „Du bist mein!“ Ich ergriff ihre Hand und zog sie an mich... sie schauderte und ich küßte ihren Nacken. Da traf mich ein Blick ihres Auges. Doktor, ich hielt ihn für einen Blick des Hasses und ich lachte. Gott erbarme sich, wenn Laura dennoch rein und heilig... wenn sie den Glenden verachtet, der sie berührt...“

„Sie riß sich los... ich bat, ich flehte, ich hielt sie an ihrem Kleid fest, da kam Sanden dazwischen, und wieder wie damals, wo ich im Wahnsinn ihren Balkon erklettert, stand ich beschämt — ein Erbärmlicher, der brutal den Fuß eines Weibes mit Füßen tritt... Doktor, und ich liebe dieses Weib! Ich könnte sie ermorden, ehe ich sie einem Andern gönne, ich schreie vor keinem Verbrechen zurück.“

„Sie sind furchtbar erregt, Tondern“, entgegnete der alte Herr in befängendem Tone, „und zwar, wie mir die Sache zu liegen scheint, ohne Ursache; denn Herr von Sanden war, außer mir, der einzige Zeuge jener Scene, und sein unerbüenes Dazwischentreten befandete mindestens ebenso große Leidenschaftlichkeit, als ihre Handlungsweise. Wenn ich Ihnen raten darf, so machen Sie eine gültige Beilegung des Zwistes mit Sanden nicht unmöglich und überlassen Sie es mir, die Denkwürdigkeit der Gräfin zu erforschen; wenn die Gräfin Sie jemals geliebt hat, so wird sie den leidenschaftlichen Ausdruck Ihrer Reue verzeihen; wo nicht... so wäre es unverantwortlich, eine Parie zwingen zu wollen, Ihre Liebe zu erwidern.“

„Reinmen Sie es Unvernunft, Wahnsinn, Nothheit... wie Sie wollen“, entgegnete Tondern, während sein Auge düster sprühte, „ich habe es geschworen: sie soll keinem Andern gehören als mir. Ich habe mich ein Mal bezwungen, um sie glücklich zu sehen, oder doch ihr Posa zu erleichtern, und das Schicksal wollte, daß mein Opfer mir zum Fluche geworden. Jetzt will ich den Lohn; sie gehört mir oder Keinem! Sagen Sie ihr, daß das Lächeln ihrer Gunst ein Todesurtheil werden soll für Den, dem es gilt, er müsse denn zuerst mich tödten, ehe er, um sie wirbt.“

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Das ist wirklich Wahnsinn!“ murmelte er vor sich hin. „Wehe ihr, wenn sie ihn liebt und das Opfer der Eifersucht dieses Egoisten wird!“

Es war spät in der Nacht, als sich die Freunde trennten. Tondern hatte zuvor dem Arzt noch das Versprechen geben müssen, keinen Schritt zu thun, ohne ihn zu Rathe zu ziehen, wogegen Nolt ihm zugesagt, schon am andern Tage Sanden und die Gräfin aufzusuchen, um womöglich eine Versöhnung anzubahnen.

Als die Gräfin Herrn von Sanden jene harten Worte gesagt, die ihn, wie wir gesehen, in Verzweiflung aus dem Ballsaale trieben, suchte sie ebenfalls den Weg nach der Garderobe, um das Festlokal zu verlassen. Ehe sie noch die Ausgangsthüre erreichte, trat ihr der Minister Baron M. in den Weg, um der gefeierten Dame sein Kompliment zu machen.

Laura brannte vor Ungeduld, sich dem Geräusche des Festes zu entziehen, aber der alte Herr hatte immer neue Fragen, und schon wollte sie kurz abbrechen, als er neckend äußerte: „Sie sind zerstreut, schöne Gräfin, ich möchte wetten, daß ich den Glücklichen kenne, dem es endlich gelungen, Ihre Aufmerksamkeit zu fesseln.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, Excellenz, so dürfen Sie eine solche Wette verlieren“, entgegnete Laura mit Kälte. „Ich wüßte Niemand, der meine Aufmerksamkeit besonders gefesselt, und den sie glücklich machen würde, wenn sie ihm sollte.“

„Wenn ich Ihren Worten glauben soll, dann ist der Nachsatz doppelt grausam“, riefen Sie, Frau Gräfin, daß sich das Staatsministerium mit Ihnen beschäftigt und viel darnin gäbe, wenn Ihr Herz ein Wenig empfänglicher wäre.“

„Sie geben mir Räthsel auf, Excellenz, die zu schätzig für den Grad meiner Neugierde sind.“

„Sollten Sie nicht wissen, daß der Graf H. gestorben ist?“

„Ich habe diesen Namen nie gehört und verstehe wirklich nicht.“

„Was, Sie wissen nicht, daß Ihr Verehrer Sanden, der Neffe des Grafen H. und durch diesen Todesfall der Erbe von Millionen geworden ist?“

Wenn Jemand in diesem Augenblicke Laura beobachtet hätte, so würde er den Blick der Ueberraschung und des Bestrebens nicht anders, als der Minister gedeutet und den Argwohn geschöpft haben, daß sie es bereue, Sanden so schroff abgewiesen zu haben.

„Herr von Sanden hat mir davon nichts mitgetheilt“, entgegnete sie, „vielleicht weil er die Gründe nicht kannte, die Ew. Excellenz vermuthen lassen, daß ich ein Interesse an dieser seiner Erbschaft habe.“

„Das sagte ich auch nicht: ich theilte Ihnen nur mit, daß das Staatsministerium bedauert, den Erben hier nicht festhalten zu können. Die Güter des verstorbenen Grafen liegen in unserm Nachbarlande; wenn Sanden sich also nicht, wie er es jedenfalls gewünscht hat, bei uns verheirathet und niederläßt, so verliert er die Hälfte seiner Millionen.“

Die Gräfin blickte zerstreut, sie schien in Gedanken versunken. „Wußte es Herr von Sanden, daß ihm eine so reiche Erbschaft bevorstand?“ fragte sie plötzlich.

„Er konnte darauf rechnen, denn er war der nächste Erbe des Grafen.“

„Und wann ist die Nachricht von dem Tode desselben hier eingetroffen?“

„Seit.“ Der Graf war schon seit längerer Zeit krank, und Jedermann wunderte sich, daß Sanden nicht an das Krankenbett eilte. Die einzige Entschuldigung, die man für dieses Versäumnis fand, war das Gerücht, daß er hier ein größeres Glück erstrebe, und der Umstand, daß er sogar heute einen Ball besucht hat, wo er Sit zu treffen hoffte.

„Ich errathe Ihre Schlussfolgerung“, unterbrach ihn die Gräfin heftig. „Sie sehen, Excellenz, wie sehr man Unrecht thut, Heilichten Glauben zu schenken.“

Damit verneigte sie sich leicht und verließ den Saal, ohne zu merken, oder bemerken zu wollen, daß ihre letzten Worte nur dazu beigetragen hatten, die Neugier und das Bestreben des Ministers über eine so unerwartete schroffe Antwort zu erhöhen.

Es sollte uns schwer fallen, die verschiedenartigen Gefühle zu schildern, welche die Brust Laura's beströmten, wenn uns das Recht vorerhalten wäre, noch einen Blick in die Vergangenheit zu thun. Als die Gräfin nach dem Tode ihres Gatten das Schloß verließ, in welchem sie die Blüthezeit ihres Lebens vertrauert, fühlte sie jene unendliche Dede in der Brust, die selbst den Schmerz zurücksetzt, um nicht aller Empfindung bar zu sein. Wie bitter sie auch Tondern grollte, daß er die Achtung gegen sie verletzt, sie hätte ihm verziehen, wenn er nicht entflohen wäre, denn er war ja der einzige Freund, zu dem ihr Herz Vertrauen besaß.

Wo sie sich hinwandte, begegneten ihr Fremde... die Einen erwiderten sie durch jeden Trost, die Andern durch Huldigungen, noch Andere boten ihr ihre Dienste an, um von ihrer Unverfahrenheit in geschäftlichen Dingen zu profitieren. Tondern sehlte überall und es war ein bitteres Gefühl, sich sagen zu müssen, der Wunsch, sich seiner Hilfe zu bedienen, sei für sie entwürdigend. Der Mann, den sie hochgeachtet, geschätzt, ja... geliebt, der hatte sie beleidigt, wie man ein Weib nicht empfindlicher beleidigen kann; er hatte das heilige Geheimnis ihres Herzens roh aus Licht gezogen und sie bloß gestellt vor ihren Domestiken!

Wie hoch Sie Tondern geschätzt, wie warm sie ihn bewundert, ebenso kalt hatte sie ihn jetzt verachten mögen; aber ihr Herz vernachte es nicht, die heimlich unbewirkte Liebe hatte zu tiefe Wurzeln geschlagen, um erkerben zu können... sie haßte Den, der ihren Traum zerstört und den sie verachten wollte, der Laß schürte die verzehrende Flamme. Liebe nährt den Haß, wie der Haß die Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

**Den Eintrag in das Firmenregister betreffend.**

Nr. 11,740. Eintrag zum Firmenregister. Ordnungszahl 76. Eintrag vom 7. November 1865. Firma: Apotheke von Emil Kallhardt in Langensteinbach. Inhaber der Firma: Emil Kallhardt, Apotheker in Langensteinbach, ledig.

Durlach, 7. Nov. 1865.  
Großherzogliches Amtsgericht:  
Goldschmidt.

**Steigerungszurücknahme.**

Die gegen Michael Weingärtner's Eheleute in Weingarten auf 4. Dezember ds. Js. anberaumte Vollstreckung wird zurückgenommen.

Durlach, 14. Nov. 1865.  
Der Vollstreckungsbeamte:  
Seufert, Notar.

**Aufforderung.**

Alle Diejenigen, welche noch mit Steuerumlagen, Steinsatzkosten, Schulgeld, Pachtzins, Gras-, Laub- und sonstigen Gefällen zur Stadtkasse, auch mit Beiträgen zur Bürgerwitwenkasse sich im Rückstande befinden, werden hiermit aufgefordert,

hinne 8 Tagen bei Mlagvermeiden Zahlung zu leisten.  
Durlach, 13. Nov. 1865.

Der Stadtrechner:  
Friderich.

**An sämtliche Großherzogliche Pfarrämter:**

Die Einsendung der Geburts- und Todescheine der im Großherzogthum gebornen und gestorbenen Ausländer btr.

Nr. 5877. Mit Bezug auf den Erlaß Großh. Justizministeriums vom 4. Dezember 1864, Nr. 11,428 (Central-Verordnungsbl. vom 31. Dez. 1864, Nr. 28), ersuchen wir die evangelischen und katholischen Pfarrämter, die Geburts- und Todescheine von Ausländern nicht mehr einzeln, sondern jeweils am letzten Tage des Quartals gefällig hierher einzusenden; da wir angewiesen sind, dieselben pünktlich in den ersten Tagen nach Ablauf des Quartals höhern Orts vorzulegen.

Durlach, den 14. November 1865.  
Großherzogliches Amtsgericht  
Gerichtsnotar:  
Reiff.

**Lehrer-Konferenz betreffend.**

Nr. 2855. Sämmtliche Herren Volksschullehrer des Amtsbezirks Durlach werden auf

Mittwoch den 22. November, Vormittags 10 Uhr, zur amtlichen Konferenz in den Lehrsaal der ev. Schule in Durlach eingeladen.  
Karlsruhe, 14. Nov. 1865. Großh. Kreisschulvisitatur:  
Alt.

**Katastervermessung.**

Die Grundeigentümer der Gemarkung Wolfartsweier werden benachrichtigt, daß die Pläne und das Güterverzeichnis dieser Gemarkung vom Freitag den 17. November l. J. an, sechs Wochen lang zur Einsicht aller Betheiligten auf dem Rathhause zu Wolfartsweier aufgelegt sind. An demselben Tage werden von Morgens 9 Uhr an die Güterzettel ausgeheilt und die Grundeigentümer zur Empfangnahme auf das Rathhaus nach Wolfartsweier eingeladen.

Karlsruhe, 11. November 1865.

Dogie, Geometer.

**Geldanerbieten.**



200 Gulden Pflegschaftsgelder sind gegen vorchriftsmäßige Pfandverträge auszuliefern bei G. S. Steinmetz.

**Wohnungsveränderung.**

[Durlach.] Von heute an wohne ich im Hause Nr. 20 der Kronenstraße, bei Hrn. Bäcker Büchle, indem ich dies meinen verehrten Kunden anzeige, bitte ich um ferneres geneigtes Wohlwollen.  
F. Nieth, Schuhmacher.

**Wohnungsveränderung.**

[Durlach.] Ich habe meine bisherige Wohnung verlassen und wohne nun in der Blumenvorstadt, im ehemals Gabr. Kühle'schen Hause, gegenüber der Mühlmühle, was ich meinen werthen Kunden und Gönnern mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen hiermit anzeige.  
Friedrich Grieb, Schuhmacher.

**Bekanntmachung.**

[Stupsrich.] Hiermit erkläre ich, daß ich keine Verbindlichkeiten übernehmen werde, welche etwa von meiner Frau, Katharine Kus geb. Fuchs, auf meinen Namen kontrahiren sollte.

Stupsrich, 14. Nov. 1865.  
Karl Kus.

Eine neue Marktbude und ein Saukopfsen hat billig zu verkaufen  
Schuhmacher K. Walz in Durlach.

Wir zeigen hiermit an, daß bei uns **Ruhrkohlen und Coaks** zu haben sind.

Durlach, 15. Nov. 1865.  
Die Verwaltung des Gaswerks.

**Rüh- & Rindshäute**

werden fortwährend angekauft von **Wilhelm Schmidt**, Serber in Durlach.

**Stroh** wird gekauft in der Stärkfabrik dahier.

**Zu verkaufen.**

Ein gutwattirter Paletot, sowie zwei gut erhaltene **Heberröcke** sind billig zu verkaufen; wo, sagt das Kontor d. Bl.

Es sind 1—2 Wagen Düng, ferner 2 Rindböfen und mehrere Ofensteine zu verkaufen; bei wem, sagt das Kontor d. Bl.

**Anzeige.**

Unterricht im **Weihnähen** ertheilt an junge Mädchen Frau Klein, wohnhaft bei Karl Leußler.

**Wohnung zu vermieten.**

Bei Bäckermeister Kändler in der Hauptstraße ist ein schön möblirtes Zimmer zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

**Empfangsbescheinigung.**

Für die Abgebrannten in Aue sind bis heute im Kontor d. Bl. weiter eingegangen: Schuhm. Karr 30 fr., Voh. R. fl. 1, Ungen. fl. 1. 45, Kapf. Wwe 30 fr., Voh. W. 24 fr., Dr. R. 30 fr.; zusammen fl. 4. 39 fr. und mit den frühern fl. 27. 9 fr. im Ganzen fl. 31. 48 fr.

Buchdrucker Dups.  
Durlach, 15. Nov. 1865.

**Sterbfalls-Anzeige.**

- Langensteinbach.
- 21. Dtt.: Gottlieb Nagel, 15 Jahre alt.
- 23. Philipp Buchleiter, Landwirth, Wittwer, 85 Jahre alt.
- 30. Ludwig Michael Udele, Landwirth, Ehemann, 27 Jahre alt.
- Singen.
- 25. Sept.: Philippine, Wit. Jakob Kammerer, 12 Jahr alt.
- Söllingen.
- 3. Dtt.: Christina Jock, verheir., 62 J. a.
- Weingarten.
- 1. Dtt.: Johann Georg Bartholomä, Landwirth, Ehemann, 64 Jahre alt.
- 8. Margarethe Schöffler, verheirathet, 44 Jahre alt.
- 14. Franz Anton Hauswirth, lediger Schneider, 26 Jahre alt.
- Wilsfordingen.
- 6. Dtt.: Karl Friedrich, B. Friedrich Müller, 14 Tage alt.
- 8. Karl Friedrich, B. Karl Schaller, 8 Monate alt.
- Wörsbach.
- 3. Dtt.: Katharine, B. Josef Lenz, 11 Mon.
- 5. Juliane, B. Simon Fuchs, 4 Woch.
- 8. Anna Maria, B. Leonhard Konrad, 4 Wochen alt.
- 9. Georg Anton Nuppenner, Weber, Wittwer, 64 Jahre alt.
- 26. Maria Magdalena, B. Karl Nuppenner, 11 Jahr alt.
- 30. Susanne Daserer, verheirathet, 52 Jahre alt.